

<h2>Hans Adolf Goldschmidt</h2> <p>geboren am 19.2.1906 in Emden</p>	
<p>damalige Adresse:</p> <p>Todesdatum:</p> <p>Todesort:</p>	<p>Hundepfad 10</p> <p>15. Dezember 1937</p> <p>Oldenburg, Kloster Blankenburg</p>
	<p>Hans Adolf Goldschmidt wurde als drittes Kind des Arztes Dr. Sally Goldschmidt und seiner Frau Gertrud geb. Abraham geboren. Im September 1920 gaben die Eltern ihren kranken Sohn in die Pflege- und Bewahranstalt Gertrudenheim in Oldenburg, Nadörster Straße 155. Die nationalsozialistische Gesundheitspolitik belegte ihn mit dem Stigma der <i>Erbkrankheit</i>. Es kam zu einem Verfahren vor dem Erbgesundheitsgericht Oldenburg. Hans Adolf Goldschmidt wurde nach dem „Gesetz zur Verhütung erbkranken Nachwuchses“ zur Zwangssterilisation verurteilt. Diese wurde im März 1935 im Peter-Friedrich-Ludwigs-Hospital in Oldenburg durchgeführt.</p> <p>Schon seit 1933 waren die Pflegegelder systematisch gekürzt worden. Im Sommer 1936, also Jahre vor der NS-Euthanasie, ordnete Carl Ballin vom Innenministerium in Übereinstimmung mit dem Landesfürsorgeverband massive Einsparungen bei der Verpflegung an. Die intensive Sparpolitik führte in den folgenden Jahren zu katastrophalen Lebensbedingungen für die Insassen. Mangelnde Hygiene, Nahrungsentzug und nicht ausreichende Pflege bildeten den Nährboden für Infektionen. Die Reduzierung des Ärzte- und Pflegepersonals führte zu weiteren Kostensenkungen. Um aus den Pflegegeldern „Reineinnahmen“ zu erzielen führte der Landesfürsorgeverband eine rücksichtslose Sparpolitik durch und erwirtschaftete damit erhebliche Gewinne. Die Pfleglinge mussten zudem in der Landwirtschaft Schwerstarbeit leisten.</p> <p>Im Frühjahr 1937 wurden die Bewohner des Gertrudenheims in das baulich vernachlässigte Kloster Blankenburg verlegt. Die <i>Hungerpolitik</i> und Vernachlässigung dienten als Instrumente zur Vernichtung. Hans Adolf Goldschmidt starb am 15. Dezember 1937 in Oldenburg und wurde auf dem Gräberfeld der Opfer von Blankenburg beigesetzt.</p> <p>Seine Eltern zogen im Mai 1938 nach Köln. Von dort wurden sie nach Theresienstadt deportiert und 1945 durch die Schweiz freigekauft. Die Schwester Ilse Lehner emigrierte 1934 nach Brasilien.</p> <p>Recherche: Gesine Janssen</p>
<p>Opfergruppe:</p> <p>Quellen:</p> <p>Patenschaft:</p> <p>Verlegeort:</p> <p>Verlegetermin:</p>	<p>Krankenmorde</p> <p>Erinnerungsbuch für die jüdischen NS - Opfer aus Oldenburg, Stadtarchiv Emden, Ingo Harms: „Wat mööt wi hier smachten ...“ Hungertod und Euthanasie in der Heil- und Pflegeanstalt Wehnen im „Dritten Reich“ und Pressedienst der Universität Oldenburg</p> <p>anonymer Spender</p> <p>Neutorstraße 70</p> <p>19. September 2018</p>